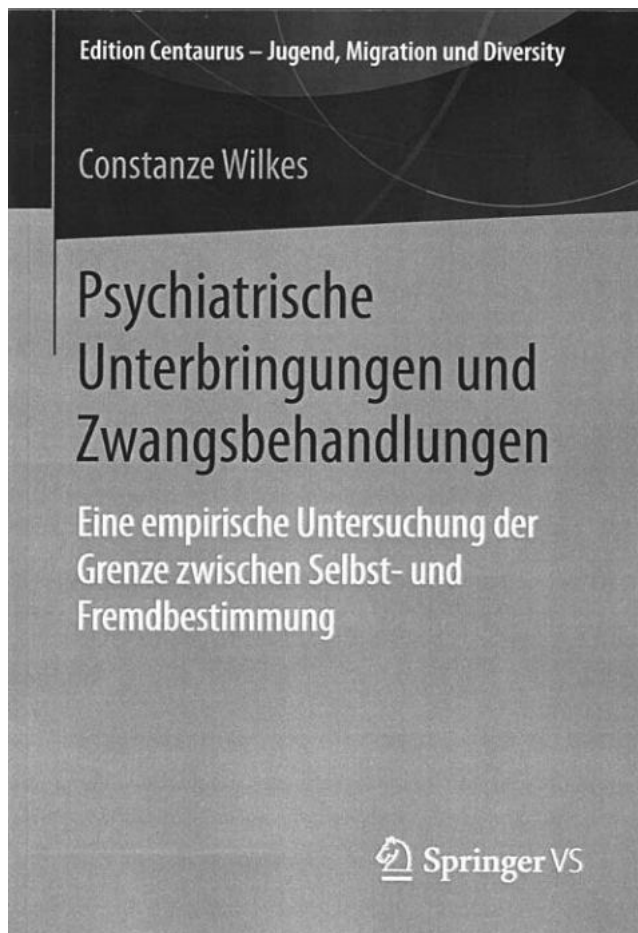


Rezension

**Constanze Wilkes: Psychiatrische Unterbringungen und Zwangsbehandlungen.
Eine empirische Untersuchung der Grenze zwischen Selbst- und Fremdbestimmung**

In ihrer Studie, eigentlich einer sozialarbeiterischen Bachelor-Arbeit (und dafür von beeindruckender Breite), lotet Constanze Wilkes das Spannungsfeld Sozialarbeit in der Psychiatrie aus mit dem Anspruch, die Praxis des Zwangs in der Psychiatrie zu untersuchen und Patientenautonomie zu fördern. Das Ziel ihrer Arbeit, so ihre eigenen Worte, bestehe darin, „... den Umgang mit der Grenze zwischen Selbst- und Fremdbestimmung unter Einbeziehung von sozialarbeiterischen, juristischen, psychologisch-psychiatrischen und ethisch-philosophischen Aspekten multiperspektivisch und interdisziplinär auszuleuchten und insbesondere die subjektive Sicht der Beteiligten zu eruieren.“ Dazu erörtert sie in übersichtlicher Weise die rechtlichen Bedingungen von Betreuung und Unterbringung nach PsychKG (am Beispiel von Nordrhein-Westfalen) und BGB, von Fixierung, Zwangsbehandlung sowie Schutzmöglichkeiten vor Eingriffen in die Persönlichkeitsrechte. Diese Erörterung macht einen

sorgfältigen Eindruck, sieht man davon ab, dass die rechtlichen Bestimmungen ausgeblendet bleiben, die sich aus der UN-Behindertenrechtskonvention ergeben. Ihre kurze Einführung in die Psychopharmakologie hätte sich die Autorin besser sparen sollen; es handelt sich um eine unkritische Wiedergabe von Informationen der Pharmaindustrie. Der empirische Teil ihrer Arbeit, fast 100 Seiten, ist eine Darstellung von sieben leitfadengestützten, halbstandardisierten qualitativen Einzelinterviews, in denen sich Interviewpartner über vollzogene oder erlittene psychiatrische Zwangsmaßnahmen äußern. Hiernach folgt die Auswertung und Diskussion, die sich unter anderem mit der unterschiedlichen Bewertung von Zwang durch Anwender und Objekte des Zwangs befasst, dem Leiden von Profis, wenn sie wegen rechtlicher Beschränkungen keine Zwangsmaßnahmen vollziehen können, und den Argumenten pro und contra Zwang. Das Buch schließt mit Handlungsempfehlungen für die Forschung, für Betroffene (nutzerkontrollierte Forschung ist für sie offenbar kein Thema) und für psychiatrisch Tätige. Sie empfiehlt letzteren, sich über die Rechtslage informieren und sich auszutauschen, um in Zwangssituationen mehr Handlungssicherheit zu haben. In ihrer unentschiedenen Haltung, die gleichzeitig die einflusslose Position von Sozialarbeitern in der Psychiatrie widerspiegelt, rät sie gleichzeitig, Patienten in Zwangssituationen menschliche Zuwendung und Begleitung anzubieten. Die Auseinandersetzung mit diesem Widerspruch in sich – Zuwendung bei gleichzeitiger Menschenrechtsverletzung – findet im Buch leider nicht statt. Um die Position von Patienten zu stärken, regt sie an, dass es zukünftig ein Arbeitsfeld für Sozialarbeiter sein könnte, ihr Klientel durch ausgewogene Informationen ergebnisoffen beim Verfassen von Vorausverfügungen zu unterstützen. Voraussetzung dafür, diesen durchaus sinnvollen Vorschlag umzusetzen, wäre für mich allerdings, dass Sozialarbeiter sich der Einseitigkeit ihrer psychiatriegenommen Informationen über Psychopharmaka und deren Zusammenhang mit der um durchschnittlich zwei bis drei Jahrzehnte verminderte Lebenserwartung von Psychiatriepatienten bewusst würden. Dies könnte möglicherweise zu etwas mehr Parteilichkeit für die wehrlosen Patienten führen – eine generelle Aufgabe der Sozialarbeit, auch in der Psychiatrie.

P.S. Für seine 228 Seiten ist das Buch irrwitzig teuer.

Kartonierte, 228 Seiten, ISBN 978-3-658-11143-4. Wiesbaden: Springer Fachmedien 2016. € 39.99

Peter Lehmann